

50 Jahre

Verlag für Kindertheater



„Spielwiesen für die Phantasie“

Otfried Preußler
zum 100. Geburtstag

kindertheater.de
Verlag für Kindertheater Weitendorf GmbH

Spielwiesen für die Phantasie



© Francis Koenig

Otfried Preußler wurde am 20. Oktober 1923 im nordböhmischen Reichenberg geboren. Nach dem Krieg und fünf Jahren in sowjetischer Gefangenschaft, kam er 1949 nach Oberbayern. Bevor er sich ganz der Schriftstellerei zuwandte, arbeitete er als Lehrer an einer Volksschule. "Der kleine Wassermann", sein erstes Kinderbuch, wurde 1956 veröffentlicht. Otfried Preußler hat über 35 Bücher geschrieben, die in mehr als 50 Sprachen übersetzt wurden und für die er viele Auszeichnungen erhalten hat. Die weltweite Gesamtauflage seiner Bücher beträgt rund 50 Millionen Exemplare. Otfried Preußler starb am 18. Februar 2013.

Für sein Lebenswerk erhielt Otfried Preußler unzählige Auszeichnungen. Eine kleine Auswahl:

- Eichendorff-Literaturpreis 1990
- Ernennung zum Titularprofessor 1991
- Verleihung des Bundesverdienstkreuzes 1. Klasse 1993
- Verleihung des Bayerischen Maximiliansorden für Wissenschaft und Kunst 2010

„Meine Sache sind belehrende Bücher nicht. Mein Angebot als Geschichtenerzähler sind Spielwiesen für die Phantasie. Es gibt hinreichend viele Schulen in Deutschland, an Spielwiesen für Kinder kann es nie genug geben. Erst recht nicht an Spielwiesen für die Phantasie!“



Über die Genauigkeit des Ausdrucks

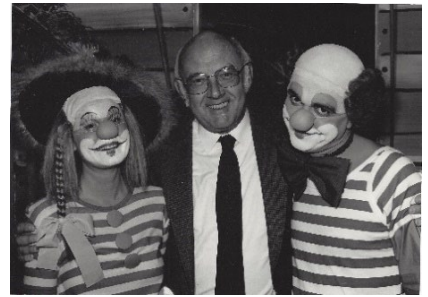
**Interview mit der Tochter des Autors,
Dr. Susanne Preußler-Bitsch**

Die Werke Deines Vaters zeichnen sich durch sehr plastische Figuren aus, die unmittelbar im Gedächtnis bleiben. Manche Figuren, wie der „Hotzenplotz“ erinnern an einen Holzschnitt, mit scharfen Kanten und klarer schwarz-weiß Zeichnung. Andere, wie der „Krabat“, sind beinahe wortkarg, aber sehr wahrhaftig in allem, was sie sagen. Und manche, wie „Hörbe“ und „Hexe“ sind einfach kindlich liebenswürdig, frech und vorlaut. Alle Figuren haben eine klare Zeichnung, einen unverkennbaren Klang. Wie ist es Deinem Vater gelungen, seine Figuren so genau zu kennen und sie bis in die kleinste Nuance zu Wort kommen zu lassen?

Mein Vater besaß die beneidenswerte Fähigkeit, sich in die Figuren, über die er schrieb, ganz und gar hineindenken zu können. Er tauchte ein in deren Kosmos, forschte nach ihren Freuden und Vorlieben, kannte aber auch deren Nöte und Ängste. Das dauerte so lange, bis er sich darin auskannte.

In dem Prozess probierte er seine Geschichten auch gerne mal aus. So geisterte bei uns das kleine Gespenst eine Zeitlang im Haus herum, wir Kinder wussten genau, wo der Mühlenweiher des kleinen Wassermanns war, glaubten ihm die Freundschaft vom Raben Abraxas und der kleinen Hexe. Seine Schüler kannten den Räuber Hotzenplotz lange bevor das Buch geschrieben wurde. War er sich seiner Figuren sicher, konnte er deren Geschichten auch aufschreiben. Dann begann die eigentliche Arbeit. Das Feilen an jedem Wort, das Ringen um den richtigen Ton, um Aufbau und Tempo in den jeweiligen Geschichten.

Man sieht es seinen Texten nicht an. So mühelos und leicht sie erscheinen, sind sie doch vielfach geschliffen, bis er zufrieden war. Dann sitzt jedes Wort, stimmt jede Beschreibung, greift jedes Bild. Man glaubt ihm, wie sich die kleine Hexe vor dem Hexenrat fühlt, aber auch, wie es sich gemütlich zusammen mit dem Raben Abraxas in ihrem Häusl leben lässt. Fühlt mit, wieso es den Hörbe drängt, einmal aus der Gemeinschaft auszuscheren und sich auf Wanderschaft zu begeben, obwohl der kleine Abenteurer schon auch Sorgen vor dem Plampatsch hat. Weiß Bescheid, wieso der Räuber Hotzenplotz im Grunde seines Herzens nur ein polterndes Großmaul ist – trotz der sieben Messer und der Pfefferpistole. Meistens gelang ihm das Kennenlernen relativ schnell – den ersten Teil vom Räuber



Zum 65. Geburtstag gratulierte das Rosenheimer Theater mit der „Dummen Augustine“.



Hotzenplotz schrieb er in knapp 3 Monaten runter – bei anderen Figuren, z.B. beim Krabat, brauchte es über 10 Jahre, bis er mit der Figur und deren Geschichte so vertraut war, dass er den Roman erzählen konnte.

Gerade im „Krabat“ zieht mich als Leserin immer die exakte Rhythmisierung der Sprache in den Bann, die sich für mich gleich im zweiten Satz einstellt mit der scheinbar einfachen Nachstellung des Adverbs. Dort steht nicht „Krabat, damals ein Junge von vierzehn Jahren“, sondern „Krabat, ein Junge von vierzehn Jahren damals“. Die Hebungen und Senkungen im Satz klingen anders durch diese Nachstellung, sie klingen flüssiger und fast erinnern sie schon an das gleichmäßige Mühlrad. Und dieser Satz bringt uns den Helden der Geschichte zugleich völlig unvermittelt nah: „Krabat, ein Junge“. War Dein Vater ein musikalischer Mensch oder was war das Geheimnis seiner bezaubernden Rhythmisierung der Sprache?

Auf die Frage, ob mein Vater ein musikalischer Mensch ist, hätte er vermutlich gesagt: „No ja, für den Hausgebrauch reicht’s allemal!“ Den Rhythmus in seiner Sprache, die ‚Musikalität‘ in seinen Texten fand er vielmehr durch das Erzählen im Gehen. Das ist vielleicht das ‚Geheimnis‘: Das mündliche Formulieren und auf Band sprechen. Satz für Satz vor sich hin erzählen. Auf einsamen Wegen, durch Wald und Flur erfand er seine Geschichten und sprach sie in sein kleines Diktiergerät. Dabei hat der Schritt den Takt gegeben, um die Bilder im Kopf zu fertigen Texten zu entwickeln. Beim Gehen überprüfte er die Worte so oft, bis sie für ihn stimmten. Zuhause hat er dann seine ‚Ausbeute‘, die oftmals nur aus ein paar Sätzen bestand, in die Schreibmaschine übertragen.

Im Text „Wie der Räuber Hotzenplotz zu seinem Namen kam“ betont Dein Vater, dass Name und Person magisch zusammengehören, dass die Personen in seinen Geschichten erst dann ihr lebhaftes Leben begonnen haben, als er ihren richtigen, einzigartigen Namen gefunden hatte. Und trotzdem haben drei sehr bekannte Figuren keinen Vornamen, sondern nur ihre Bezeichnung: Gespenst, Hexe und Wassermann werden einzigartig nur durch das Adjektiv, sie sind im Reich der großen Hexen, Wasserleute und Gespenster die einzig kleinen. Aber sie haben keine Eigennamen. Gibt es dafür einen Grund?

Dass die drei „Kleinen“ keinen Vornamen haben – der Räuber und der Hutzelmann aber schon – mag wohl daran liegen, dass die Geschichten von den drei Kleinen in Lebenswelten, mein Vater sprach von ‚Spiegelwelten‘ spielen, die dem lesenden Kind aus eigener Erfahrung bekannt sind und so Widerspiegelungen wohlvertrauter Verhältnisse sind: Nur eben unter Wasser, allein im Wald oder vergnügt auf einer Burg. Die drei Protagonisten haben es mit vertrauten Alltagsdingen und bekannten Widrigkeiten zu tun: Man geht nicht gerne zu Fuß und nascht viel zu viel Süßes wie die kleine Hexe, auch Kinder halten



1930

„Seit Jahren ziehe ich jeden Vormittag zum Diktieren los. Ich habe da meine erprobten Wege, auf denen ich kaum einer Menschenseele begegne, während ich meine Texte mündlich formuliere und auf Band spreche. Die paar Bauern, an deren Höfen ich unterwegs vorbeikomme, kennen mich inzwischen. Und ihren Hunden bin ich gleichfalls kein Unbekannter mehr: Die erwarten von mir, dass sie als Wegzoll ein Stück Hundekuchen bekommen.“

Otfried Preußler

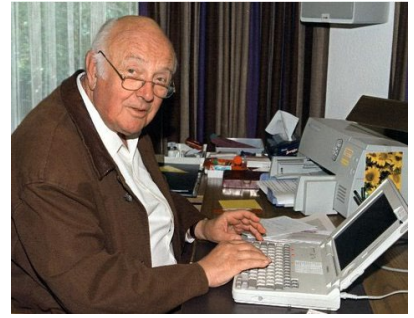


sich ungern an Regeln und probieren allerhand aus, wie der kleine Wassermann, sind neugierig, manchmal auch unbedacht und geraten in die Patsche, wie das kleine Gespenst. Je deutlicher man sich als kindlicher Leser selbst in der Verfremdung wiedererkennt, umso größer ist die Neugierde und das Vergnügen mehr davon zu erfahren. Hätte mein Vater seine drei Kleinen mit Vornamen ausgestattet, wäre der Zauber dieser Spiegelung der eigenen Lebenswelt des kindlichen Lesers verblasst. Namen würden die eigene Vorstellungskraft viel zu viel einengen, zu viel vorwegnehmen, die eigene Phantasie zu stark einschränken.

Zur Genauigkeit des Ausdrucks gehört in den Texten Deines Vaters unauf löslich die Genauigkeit des Themas. Er hatte eine sehr dezidierte Vorstellung davon, welche Geschichten er „seinem Partner“ erzählen möchte, wie er das stellvertretende innere Kind nannte; und davon, was in seinen Geschichten nicht vorkommen soll, nämlich die realistischen Themen wie Krieg, Zerstörung, Tod.

Zeitlebens hat sich mein Vater für ein Recht auf Kindheit eingesetzt und die Erwachsenen aufgefordert, sich mit allen zu Gebote stehenden Kräften und Möglichkeiten für die Kinder und deren Belange stark zu machen. Dazu gehörte für ihn auch, Kindern ihre Kindheit zu lassen und sie nicht mit Problemen und Themen zu beschweren, die in die Welt der Erwachsenen gehören und die diese gefälligst auch zu lösen haben. Es war für ihn eine Sache der Fairness – und auch der Menschlichkeit – diese kleinen Menschenkinder damit nicht zu belasten. Für ihn stand fest: „Kinder brauchen Hoffnung. Kinder brauchen Zuspruch, sie brauchen Hilfe. Ihr Optimismus bedarf der Bestätigung. Nichts auf Erden, das eines Tages nicht enden müsste. Dies sei ihnen nicht verschwiegen. Indes, nicht verschwiegen sei ihnen auch die Hoffnung über den leiblichen Tod hinaus, auf die Gnade des guten Endes.“ Er war zutiefst überzeugt, dass Geschichten, wie er sie erzählte, für die Entwicklung des Menschen zu einem wirklich mündigen, sich seiner Verantwortung vor Gott und der Welt bewussten Menschen wohl unerlässlich sind. Und auch in der heutigen Zeit nicht nur notwendig – nein, für ihn schlichtweg überlebens-notwendig sind.

Mit seinen Büchern hat er diese Welt etwas heller gemacht, mit einem guten Zauber ein wenig verwandelt und er bietet mit seinen Geschichten von kleinen Hexen, großmauligen Räubern, lustigen Wassermännern und Gespenstern auch heute noch Schonräume an, die in Zeiten von Pisa, Leistungsranking, aber auch Krieg und Gewalt vielleicht nötiger sind denn je.



„Ich wünsche jedem Kind – auch dem erwachsenen – dass es ein paar Mal, am rechten Ort und zur rechten Stunde, die rechte Geschichte erzählt bekommt. Dass ihm das rechte Buch in die Hand gerät: zwei, drei Seiten darin, mag sein eine einzige Zeile, ein einziges Wort. Ein Bild nur möge sich finden, das es in diesem einen, diesem bestimmten, unwiederbringlichen Augenblick seines Lebens gerade brauchen kann – als freundlichen Zuspruch, als Anstoß zum Spiel der Gedanken, als Anregung für die Phantasie“.

Otfried Preußler



Der Räuber Hotzenplotz

Ab 5 Jahren

Der Räuber Hotzenplotz hat Großmutter Kaffeeemühle geraubt. Grund genug für Kasperl und Seppel zu beschließen, dem Mann mit den sieben Messern das Handwerk zu legen. Das ist jedoch gar nicht so einfach: Sie finden zwar die Räuberhöhle, werden aber gefangen genommen. Während Seppel bei Hotzenplotz die Unordnung in der Räuberhöhle aufräumen muss, wird Kasperl an den Zauberer Petrosilius Zwackelmann verkauft. Die Zukunft der beiden sähe finster aus, wären da nicht noch die gute Fee und der Wachtmeister Dimpfmoser ...

Neues vom Räuber Hotzenplotz

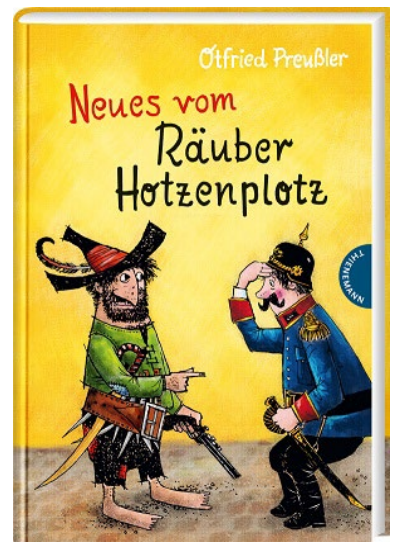
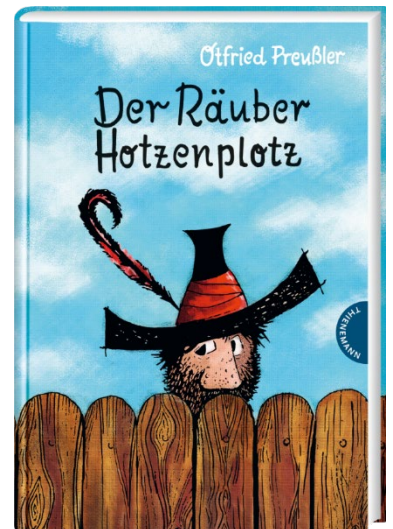
Kasperl, Seppel und der Oberwachtmeister Dimpfmoser sind bestürzt: Räuber Hotzenplotz ist es gelungen, aus dem Spritzenhaus zu entfliehen! Zu allem Unglück hat er auch noch die Großmutter entführt und verlangt jetzt Lösegeld. Was sollen sie nur tun? Hoffentlich hat Frau Schlotterbeck, die Hellseherin, einen guten Rat für sie. Wird es ihnen gelingen die Großmutter zu retten und den Räuber Hotzenplotz wieder hinter Schloss und Riegel zu bringen?

Keine Angst vor Hotzenplotz!

Hotzenplotz will den Räuberhut endgültig an den Nagel hängen, sein bisheriger Beruf wird ihm auf die Dauer einfach zu anstrengend. Aber wie sich zeigt, ist es für einen berühmten Räuber gar nicht so leicht, ein neues Leben anzufangen.

Der Räuber Hotzenplotz und die Mondrakete

Wachtmeister Dimpfmoser ist außer sich. Der Räuber Hotzenplotz ist schon wieder aus dem Spritzenhaus entkommen - obwohl er ihn höchstpersönlich eingesperrt hatte. Kasperl bietet sogleich seine Hilfe an, schließlich haben Seppel und er den Räuber schon einmal trefflich hereingelegt. Doch Seppel ruht sich gerade so schön aus und könnte den lästigen Räuber auf den Mond schießen. Eine glänzende Idee, findet Kasperl! Schnell basteln die beiden Buben eine Mondrakete und "streiten" lauthals darum, wer von ihnen damit auf den Mond fliegen darf, der ja, wie jeder weiß, aus purem Silber besteht. Der Räuber Hotzenplotz, der längst auf der Lauer liegt kann sein Glück nicht fassen! Diese Rakete macht ihn endlich zum reichsten Räuber der Welt! Wird er wirklich zum Mond fliegen? Das Abenteuer beginnt ...



Die kleine Hexe

ab 5 Jahren

Eine zeitlose, hinreißende Geschichte über die Frage, was gut und was böse ist.

Die kleine Hexe ist erst 127 Jahre alt: viel zu jung, sagen die großen Hexen, um am jährlichen Hexentanz auf dem Blocksberg teilnehmen zu dürfen! Aber nichts wünscht sich die kleine Hexe sehnlicher. Und so übt sie ein Jahr lang sehr fleißig, um eine gute Hexe zu werden. Denn wenn sie in der nächsten Walpurgisnacht die Hexenprüfung besteht, dann soll sie beim großen Tanz endlich dabei sein dürfen! In ihrem Raben Abraxas hat die kleine Hexe einen klugen Berater – und Anlässe, die Hexenkünste zu erproben, gibt es genug: Sie straft den Förster, der die Holzweiblein verjagen will, sie schenkt dem Blumenmädchen duftende Papierblumen, sie rettet den Ochsen Korbinian und erteilt den bösen Buben eine Lektion. Zur Freude der Nachbarskinder hext sie sogar an einem Freitag. Das ist allerdings strengstens verboten! Und so notiert die Muhme Rumpumpel, die jeden Schritt der kleinen Hexe verfolgt, im Jahreslauf so einiges in ihr dickes Buch. Denn am Ende scheint es so, als hätten Abraxas und die kleine Hexe gründlich missverstanden, was eine „gute“ Hexe zu tun habe.

Otfried Preußlers weltberühmtes Kinderbuch „Die kleine Hexe“ ist weit mehr als eine zeitlose Märchengeschichte. Der Autor zeigt uns hier ein Kind, ein kleines Mädchen, das seine Welt erkundet, das versucht, sich im Wertegefüge einer Gesellschaft zurechtzufinden. Die kleine Hexe ist ein einfallsreiches, lebendiges Kind. Sie folgt ihrem Urteil spontan, und manchmal schießt sie für die gute Sache fast übers Ziel hinaus. Ohne je Gefahr zu laufen, aufopferungsvoll zu werden, freut sie sich daran, dass sie anderen Freude bereiten kann. Sie übt sich im Hexen und im Leben. Am Ende bestimmt sie auf der Grundlage aller Erfahrungen, aus ihrer Herzens- und Verstandesbildung heraus, was gut und was schlecht ist.



„Ich werde mitunter gefragt: Halten Sie es für richtig, Herr Preußler, den Kindern unserer Zeit, die ins dritte Jahrtausend hineinwachsen, noch Geschichten von Hexen und Wassergeistern, von Zaubern, Feen und kleinen Gespenstern zu erzählen? Darauf kann ich nur antworten, dass ich das nicht nur für richtig, sondern für wichtig halte – für lebenswichtig, um es genau zu sagen. Oder gehört etwa zum vollen Menschsein nicht auch die Fähigkeit zu phantasieren, zu träumen? Wo wäre denn unser ganzer technischer Fortschritt, wenn diese Dinge zuvor nicht geträumt worden wären?“

Otfried Preußler



Krabat

Für die Bühne bearbeitet von Nina Achminow

ab 10 Jahren, auch für große Gruppen geeignet

Am Dreikönigstag folgt Krabat einem unheimlichen Ruf: Er wird zur Mühle im Koselbruch bestellt. Dort wird nicht nur Korn gemahlen, sondern die schwarze Magie gelehrt. Krabat lernt schnell die Faszination der Zauberkunst kennen. Aber auch ihren Preis: In jeder Silvesternacht fordert der unheimliche Gevatter vom Mühlenmeister einen Gesellen als Opfer. Als Krabat so seinen Freund Tonda verliert, beschließt er, gegen den Meister zu kämpfen. Mit der Hilfe der Kantorka, die ihn liebt, kann er dessen Macht schließlich brechen und sich selbst befreien.

„Die Figur des Krabat, seine Mit- und Gegenspieler, die Darstellung der Landschaft, das Zeitkolorit, die innere Folgerichtigkeit der Handlung, die menschliche Lösung des Problems, alle diese Einzelfakten sind zu einem überzeugenden Ganzen gefügt. Nicht nur mit Spannung, viel mehr mit Anteilnahme folgt der Leser dem Geschehen und wird hineingenommen in den Prozess dieses bedrängenden, sich klärenden Lebenslaufes.“

(Jurybegründung Deutscher Jugendliteraturpreis 1972)

„Krabat“ ist nicht nur ein Klassiker der Jugendliteratur. Im Theater ermöglicht das Stück den Zuschauenden die Auseinandersetzung mit den Verführungen der Macht und – vielleicht – mit der eigenen Verführbarkeit. Die Mühle am Koselbruch bietet dazu eine atmosphärische Kulisse, reich an Klängen und Schatten.

„Mein Krabat ist meine Geschichte,
die Geschichte meiner Generation und die
aller jungen Leute, die mit der Macht
und ihren Verlockungen in Berührung
kommen und sich darin verstricken.“

Otfried Preußler



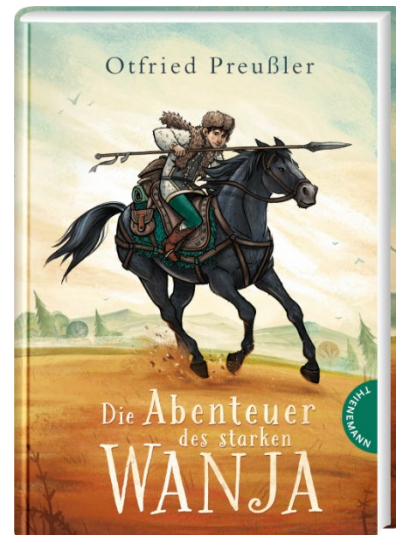
Der starke Wanja

Für die Bühne bearbeitet von Tristan Berger

ab 8 Jahren, auch für große Gruppen geeignet

Wanja ist ein leidenschaftlicher Tagträumer und Faulpelz - sehr zum Leidwesen seiner Brüder Sascha und Grischa. Als er eines Tages im Wald liegt und müßig in den Himmel schaut, kommt ein blinder Alter des Wegs und prophezeit ihm, dass er einst Zar werden würde. Doch dafür müsse er zuerst stark werden: Sieben Jahre dürfe er nichts anderes essen als sieben Säcke Sonnenblumenkerne und dabei müsse er schweigend auf dem Ofen liegen. Wanja staunt nicht schlecht, doch er tut, wie ihm geheißen - faulenzten kann er schließlich hervorragend. Er schweigt als seine Tante Akulina sich Sorgen macht, er schweigt auch über die vielen Pöbeleien seiner Brüder, doch als sie ihn schließlich mit Gewalt vom Ofen holen wollen, da hebt Wanja das Dach der Hütte hoch: Er ist nicht mehr länger der faule Wanja, jetzt ist er der starke Wanja! So bricht er auf, um den Zarenthron zu besteigen. Auf seinem Weg muss er gegen den Och, die Baba Jaga und schließlich gegen Foma Drachensohn kämpfen. Er bezwingt sie nicht nur durch seine schiere Körperstärke, sondern auch, weil Wanja im Herzen stark geworden ist. Er ist ein Zar wie er im Buch steht: klug und mitfühlend, mit einem starken, großen Herzen.

Meisterhaft erzählt Otfried Preußler hier von der Pubertät, von jener Zeit im Leben eines jungen Menschen, die zwischen der Kindheit und dem Erwachsenenalter liegt, in der sich Körper und Geist verändern und sich der junge Mensch darauf vorbereitet, hinaus in die Welt zu ziehen. In der Welt muss sich Wanja dann bewähren, in dem er Stärke und Schwäche, Draufgängertum und Besonnenheit, Härte und Mitgefühl lernt. Am Ende wird er all das gelingend vermitteln, um ein Zar zu werden, wie er im Buche steht: Einer, der seine Macht niemals missbraucht, sondern sie immer zum Wohle aller einsetzt; einer, der für andere Verantwortung übernehmen kann.



Für kleine Kinder

Das kleine Gespenst

ab 6 Jahren

Auf Burg Eulenstein haust seit uralten Zeiten ein kleines, friedliches Gespenst. Einmal die Welt bei Tageslicht zu sehen, ist sein größter Wunsch. Als durch einen Fehler die Turmuhr Mittag Mitternacht schlägt, wird aus dem weißen Nachtgespenst ein schwarzes Taggespenst. Nicht nur für die Bewohner in Eulenstein bricht eine abenteuerliche Zeit an.

„In der kindgemäßen Sprache, in der Fülle der originellen Einfälle, in der humorvollen Darstellung spürt man, wie sehr der Autor die Kinder versteht und liebt.“

Nominierung zum Dt. Jugendliteraturpreis 1967



Der kleine Wassermann

Für die Bühne bearbeitet von Wolfgang Adenberg
ab 4 Jahren

Eines Tages bekommt die Wassermannsfamilie im Mühlenweiher Nachwuchs. Der kleine Wassermann mit grünen Haaren und Schwimmhäuten zwischen den Zehen gedeiht prächtig und findet überall Freunde. Bald geht der kleine Wassermann mit seinem Vater oder mit seinem Freund, dem Karpfen Cyprinus, auf Entdeckungsreise. Er lernt sich im Weiher zurechtzufinden und erlebt tagtäglich neue Abenteuer, bis es Winter wird und das Eis den Mühlenweiher wieder zudeckt.

„Die fröhliche, märchenhafte Erzählung, in der Wesen aus einer anderen Welt durch ihre menschlichen Eigenschaften dem Kind ganz nah gerückt werden, hat Originalität und einen sehr eigenen Reiz.“

Nominierung zum Dt. Jugendliteraturpreis 1957



Mehr Geschichten für kleine Kinder

Die dumme Augustine

ab 4 Jahren
auch als Stoffrecht

Der dumme August ist ein Star in der Manege, das Publikum liebt seine akrobatischen Späße. Und auch zu Hause ist sein Leben eine wahre Freude: Die dumme Augustine hält den Zirkuswagen schön sauber und die drei Kinder gedeihen prächtig. Der dumme August könnte sich kein besseres Leben vorstellen! Die dumme Augustine kann das hingegen sehr wohl: Während August allabendlich zur Arbeit geht, träumt sie davon, endlich auch mal im Licht der Scheinwerfer stehen zu dürfen. Als der dumme August schreckliche Zahnschmerzen bekommt und seinen Auftritt deshalb verpasst, springt die dumme Augustine kurzentschlossen für ihn ein. Die Kinder drücken fest die Daumen, der Direktor wird gar nicht erst gefragt, schon dreht Augustine eine Runde nach der anderen, zaubert, scherzt und bekommt tosenden Applaus dafür.

Ein Stück über das, was wir aus unserem Leben gerne machen würden - und darüber, wie wir unsere Träume Wirklichkeit werden lassen können.

Hörbe mit dem großen Hut

Für die Freilicht- und Amateurbühne bearbeitet von Tristan Berger
14 Rollen, ab 5 Jahren

Hörbe ist ein Hutzelmann. Und die Hutzelmänner aus dem Siebengeibelwald haben ganz besondere Hüte. Die bestehen aus neunundneunzig seltsamen Zutaten, neun Mal muss die Sonne auf sie scheinen und neunmal der Mond, neunmal Regen und neunmal Schnee auf sie fallen. Hörbe kann eine Menge toller Sachen mit einem solchen Hut anstellen - und ihn sogar im Notfall als Boot benutzen, weil er zum Beispiel gerade auf der Flucht vor einer Schar Ameisen ist. Aber da erfasst plötzlich die Flusströmung sein Hutboot und treibt ihn geradewegs mitten hinein in die Worlitzer Wälder! Ganz schrecklich, denn dort haust bekanntlich der Plampatsch, der besonders gerne Hutzelmänner frisst! Wer aber ist das seltsame zottelige Wesen, das ihn ganz knapp vor dem sicheren Ertrinken rettet? Ein Zwottel, ein Zottelschratz, mit Zottelpelz und Zi-Za-Zottelschwanz? Oder doch vielleicht der leibhaftige Plampatsch?



„Unsere Kinder leiden gewiss nicht an einem Mangel an schulischem Anspruch. Woran es ihnen, im Gegensatz zu den meisten Erwachsenen, mangelt, ist ein ausreichendes Angebot an Freiräumen, um mich des viel strapazierten Modeworts zu bedienen. Präzise gesagt: Kinder brauchen, neben Erziehung und Belehrung, auch die Gelegenheit, Kinder zu sein und es hinlänglich lange bleiben zu dürfen. Das heißt, unter anderem, dass sie die Freiheit brauchen zu spielen. Sich nicht nur lernend, sondern auch spielerisch in das Leben einzuüben.“

Otfried Preußler



Der Engel mit der Pudelmütze

Die Geschichte von der Pomeranze und ihrem Duft, von mancherlei armen und reichen Leuten und vom wahren, vom wirklichen Bethlehem.

In Noten gesetzt von Christoph „Stofferl“ Well;
für die Bühne bearbeitet von Tristan Berger

ab 5 Jahren

Weihnachten steht vor der Tür, die Kinder holen sich kalte Ohren beim Schlittenfahren, die Bäckergesellen müssen Überstunden machen und der Rastelbinder zieht von Haus zu Haus in der Hoffnung auf milde Gaben. Am Heiligen Abend aber ruft der Engel sie alle nach Bethlehem. Da geht es geschwind hinaus nach Ruppertsdorf und dann weiter über die Felder, ein wenig nach links hinüber, dann ist es gar nicht mehr weit.

Ein musikalischer Bilderbogen mit vielen Rollen und kurzen, kunstvoll verflochtenen Einzelszenen - das ideale Weihnachtsstück für Musikschulen, Kinderchöre und Schulaufführungen!

Besetzung:

Gesang (3-stimmig)

Orchester: Bass-Metallophon, Bassgitarre/Kontrabass, Becken, Flöte I+II, Gitarre, Glockenspiel, Große Trommel, Harfe, Kochtopf, Löffel, Rassel, Tamburin, Triangel, Trompete I (B+C), Trompete II (B+C) Tuba, Violine I+II, Violoncello, Xylophon



Bei uns in Schilda

Stoffrecht

ab 5 Jahren

Wer hätte schon gewusst, dass die Bürger von Schilda einst gescheite Leute und bei Kaiser, Königen und Fürsten bezahlte Ratgeber waren? Jeremias Punktum, Stadtschreiber von Schilda hat alles, was er und seine Mitbürger erlebt haben, zu Papier gebracht. Er berichtet von Abenteuern, zahlreichen Niederlagen, von Missgeschicken und weshalb die Bürger dumm wurden und vielleicht auch blieben, aber das ist nicht ganz gewiss.

Schelmen und Narren leben am Rand der Gesellschaft, außerhalb der Konvention, der Sitten und Gebräuche, der herrschenden Moral. In ihren Späßen wollen sie uns für sinnvoll verkaufen, was doch ihrer eigenen verrückten Weltdeutung entspringt. Unangefochten verneinen sie die Anforderung, ein nützliches Mitglied der Gesellschaft zu sein. Sie genießen lieber die völlige Narrenfreiheit. Sie lügen und betrügen, sie schummeln und stellen sich dümmer als sie sind. Am Ende aber zahlt jeder Narr für seine Freiheit einen Preis: Er kann nie in die Gesellschaft zurück, er bleibt allein. Er ist frei bei Strafe seines eigenen Untergangs. Der Narr zeigt uns, was unbedingte Freiheit sein könnte. Und er zeigt uns, dass sie in einer Gesellschaft zum Störfall, zum Ärgernis werden muss. In den Schelmen- und Narrengeschichten können wir unsere hemmungslose Ich-Sucht genüsslich ausleben und können darin gleichzeitig erwägen, was es wert ist, sich zugunsten der Gesellschaft zurückzunehmen. Doch indem der Narr das konventionelle Gefüge jeder Gesellschaft mit seinem Schalk bis ins Mark erschüttert, zwingt er uns auch zur kritischen Reflexion dieser Gesellschaft. Längst ist nicht immer vorweg entschieden, wer wirklich der Dumme ist: die Schildbürger, die dem Kaiser auf Steckenpferden entgeghumpeln oder der Kaiser, der auf dem hohen Ross sitzt.



Sagenhaft

Der goldene Brunnen

ab 6 Jahren

Der Brunnen des kleinen russischen Dorfes ist versiegt. Um ihn zu heilen, muss jemand ausziehen, um Wasser vom Goldenen Brunnen zu holen, der unter der gläsernen Linde entspringt. Der Weg dorthin ist weit und voller Gefahren. Nur das Mädchen Maschenka ist beherzt genug, ihn zu beschreiten. Großmutter's Wunschhölzchen und der abgedankte Soldat Mischa Holzbein helfen ihr, alle Abenteuer zu bestehen und dem Dorf die ersehnte Rettung zu bringen.

Ich bin Pumphutt

ab 8 Jahren, auch für große Gruppen geeignet

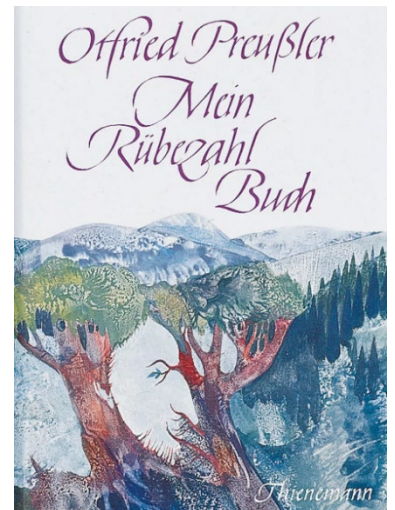
Der Müllerbursche Pumphutt kann zaubern. Er trägt einen spitzen Hut und im rechten Ohrläppchen einen silbernen Ring. Aber die Leute erkennen ihn meist trotzdem erst, nachdem er ihnen geholfen hat – oder einen Denktettel verpasst hat. Wie zum Beispiel den prahlerischen Offizieren der kurfürstlichen Armee oder dem sturen Mauermeister vom Kittlitz.

Rübezahl und der Doctor Pampulus oder die Wunderbarliche Weiswurzel

ab 8 Jahren

Der habgierige Doctor Pampulus verkauft den Leuten auf dem Marktplatz falsche Wundermittel. Als er mit seinem Gehilfen ins Gebirge zieht, um die wunderbarliche Weiswurzel zu suchen, erscheint ihm Rübezahl in der Gestalt eines Wurzelmannes und warnt: Eine für jeden – und keine drüber. Natürlich kümmert dies den Doctor wenig, er packt sich den ganzen Rucksack voll, doch das lässt Rübezahl nicht ungestraft zu.

Ein fröhliches Spektakel aus alter Zeit voll Zauber, Spuk und Theaterdonner.



„Mit dem Herrn und Gebieter des Riesengebirges verbindet mich eine Beziehung von langer Hand. Der Ort meiner Kindheit liegt zu Füßen des Riesengebirges, das als dem Riesengebirge verschwistert gilt – auch in der Mundart der angestammten Bewohner. Wir sind mit Rübezahls Geschichten aufgewachsen.“

Otfried Preußler



Märchenoper:

Peter Leipold

Der goldene Brunnen

Märchenoper von Peter Leipold nach Otfried Preußler
Libretto: Friederike Karig

Besetzung:

2x Sopran, 2x Mezzosopran, Tenor (hoch), Tenor (tief), Bariton, Bass

Orchesterbesetzung:

1 Flöte, 2 Klarinetten, 1 Fagott, 2 Hörner, 1 Trompete, Pauken, Schlagzeug (1 Spieler), Harfe, 1 Violine, 1 Viola, 2 Violoncelli, 1 Kontrabass

Empfohlen ab 7 Jahren

Als der Dorfbrunnen versiegt, herrscht große Not. Mit Gewalt versuchen die Menschen tiefer zu graben, aber sie fördern nur schmutzigen Schlamm herauf. Einzig die Großmutter weiß, dass der Brunnen krank ist. Um ihn zu heilen, muss jemand ausziehen, um Wasser vom Goldenen Brunnen zu holen, der unter der gläsernen Linde entspringt. Doch der Weg dorthin ist weit und voller Gefahren. Nur das Mädchen Maschenka ist beherzt genug, ihn zu beschreiten. Ausgerüstet mit Großmutters Wunschhölzchen zieht sie los und trifft unterwegs den abgedankten Soldaten Mischa Holzbein, der ihr zwar tapfer zur Seite steht, dessen Lust auf Speck und Schnaps aber beinahe den guten Ausgang des Abenteuers vereitelt. Doch am Ende kann Maschenka dem Dorf die ersehnte Rettung bringen.

Eine wunderbare Abenteuergeschichte mit klassischen russischen Märchenmotiven, echten Bösewichten und gewitzten Einfällen, mit einem mutigen Mädchen und einem hilfsbereiten Außenseiter. Doch „Der Goldene Brunnen“ erzählt auch von der Notwendigkeit, mit den Ressourcen der Natur schonend umzugehen, sich des Geschenkes immer wieder bewusst zu werden, das uns mit dem lebensspendenden Wasser gemacht wird.

Peter Leipold gelingt es mit dieser von spätromantischer und frühmoderner Klangpracht inspirierten, feinführend orchestrierten Opernpartitur, die Zuhörer ganz tief in Preußlers zauberhafte russische Märchenwelt eintauchen zu lassen.



Peter Leipold
© Lutz Edelhoff



Kinderoper:

Veit Erdmann-Abele Die kleine Hexe

Kinderoper nach Otfried Preußler, Libretto: Winni Victor

Besetzung:

2x Sopran, 2x Alt, Chor (auch 2 Chorsoli)

Orchesterbesetzung (v.a. geeignet für Musikschulen):

2 Flöten (2. auch Piccolo), 1 Oboe, 2 Klarinetten, 2 Hörner (2. nicht obligat), 1 Trompete, 1 Posaune, Percussion (3 Spieler), Streicher

Kammermusikfassung:

1 Flöte (auch Piccolo), 1 Oboe (auch Englischhorn), 1 Klarinette (auch Bassklarinette), 1 Posaune, Percussion (1-2 Spieler), Klavier, 1 Violoncello, 1 Kontrabass

Auch mit **Klavierauszug** aufführbar!

Empfohlen ab 6 Jahren

UA der Orchesterfassung: Musikschule Reutlingen, 2010

Die kleine Hexe hat es gründlich satt, dass die großen Hexen sie nicht ernst nehmen. Erst wenn sie beweisen kann, dass sie trotz ihrer Jugend – sie ist erst 127 Jahre alt – eine gute Hexe ist, darf sie in Zukunft am großen Hexentanz auf dem Blocksberg teilnehmen. Aber was ist schon eine „gute Hexe“? Die kleine Hexe und ihr Rabe Abraxas haben da etwas ganz gründlich falsch verstanden, finden die Oberhexen.

Winni Victor zeigt die kleine Hexe als das Kind, das sie noch ist – zuversichtlich und unbeschwert, trotzig, waghalsig und sehr einfallsreich. Die kleine Hexe ist ihrem Raben eine gute Schülerin, aber sie hat auch eine ganz eigene Vorstellung vom Guten (und vom guten Leben) – und die setzt sie mit aller kindlichen Zuversicht und Beharrlichkeit in die Tat um. Veit Erdmanns einfühlsame Vertonung des Librettos unterstützt die fürwitzige Entwicklung der kleinen Hexe: seltsame Themen, eigenwillige Figuren und freche Unterbrechungen prägen seine Musik.

„Ihre Kraft, ihre Farbigkeit, ihr starker Rhythmus, ihre Feinheit im Klanglichen und ihre Nähe zur Sprache und deren natürlicher Redeweise, ihre vielen kleinen Erinnerungen und Wiederholungen, ihre Offenheit für junge Stimmen und ihr szenisches Potenzial – all das macht Veit Erdmanns Musik zu einem wertvollen und eindringlichen Opus der Moderne.“
(Hansdieter Werner, Reutlinger General-Anzeiger)



Veit Erdmann-Abele

© privat



Kinderkonzert:

Peter Francesco Marino Die kleine Hexe

Halbszenisches Kinderkonzert für Bläserquintett
Texteinrichtung und Musik: Peter Francesco Marino

Besetzung:

Sprecher/in

Instrumentalbesetzung:

1 Flöte, 1 Oboe, 1 Klarinette, 1 Fagott, 1 Horn

Empfohlen ab 5 Jahren

Die kleine Hexe ist erst 127 Jahre alt: viel zu jung, sagen die großen Hexen, um am jährlichen Hexentanz auf dem Blocksberg teilnehmen zu dürfen! Aber nichts wünscht sich die kleine Hexe sehnlicher. Und so übt sie ein Jahr lang sehr fleißig, um eine gute Hexe zu werden. Denn wenn sie in der nächsten Walpurgisnacht die Hexenprüfung besteht, dann soll sie beim großen Tanz endlich dabei sein dürfen! In ihrem Raben Abraxas hat die kleine Hexe einen klugen Berater – und Anlässe, die Hexenkünste zu erproben, gibt es genug: Sie straft den Förster, der die Holzweiblein verjagen will, sie schenkt dem Blumenmädchen duftende Papierblumen, sie rettet den Ochsen Korbinian und erteilt den bösen Buben eine Lektion. Zur Freude der Nachbarskinder hext sie sogar an einem Freitag. Das ist allerdings strengstens verboten! Und so notiert die Muhme Rumpumpel, die jeden Schritt der kleinen Hexe verfolgt, im Jahreslauf so einiges in ihr dickes Buch. Denn am Ende scheint es so, als hätten Abraxas und die kleine Hexe gründlich missverstanden, was eine "gute" Hexe zu tun habe.

"Die kleine Hexe" wartet im Konzert auch mit einigen Besonderheiten auf! Das Publikum, egal ob groß oder klein, ist eingeladen bei einigen Stücken selbst mitzumachen, sei es als Verstärkung für die Zaubersprüche oder als Regen und Kugelblitz oder ganz einfach als Chor. Auf der folgenden Seite finden Sie das Walpurgisnacht-Lied, das die Kinder mitsingen dürfen.



Peter Francesco Marino
© privat



Kinderkonzert

Ulrich Kreppein: Das kleine Gespenst

Szenisches Kinderkonzert für Chor und Orchester
Libretto: Dorothea Hartmann

Besetzung:

2 Sprecher/innen, Kinderchor (Kinder im Grundschulalter)

Orchesterbesetzung:

2 Flöten, 2 Oboen, 2 Klarinetten, 2 Fagotte, 2 Hörner, 1 Trompete, 1 Posaune, Pauken, Percussion (2 Spieler), Harfe, Streicher (mindestens 8x Violine I, 7x Violine II, 6x Viola, 4x Violoncello, 3x Kontrabass)

Empfohlen ab 5 Jahren

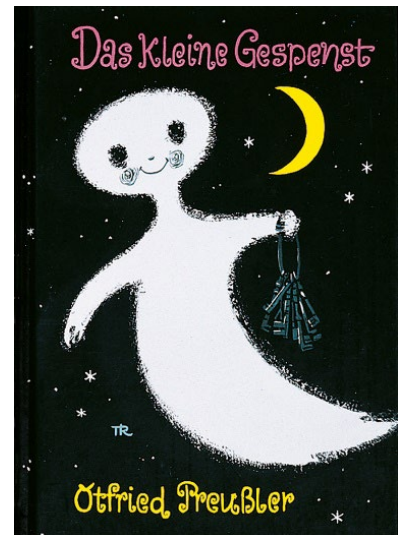
UA: Kölner Philharmonie, Gürzenich-Orchester, 09.06.2022 im Rahmen des Schulprojekts „Singen mit Klasse!“. Ein Auftragswerk des Gürzenich Orchesters

Einmal die Welt bei Tageslicht sehen, das ist der größte Wunsch des kleinen Gespenstes. Es hat schon alles ausprobiert, um nach der Geisterstunde wach zu bleiben – ohne Erfolg. Doch dann passiert das, was bislang unmöglich schien: Als das kleine Gespenst aufwacht, ist es Mittag! Am Tage ist alles andersherum und das kleine Gespenst erlebt viele Überraschungen.

"Unordnung und Ordnung, Nacht und Tag, wenn die Uhren einmal verrücktspielen, kommt alles durcheinander und ein kleines Gespenst stiftet ein vergnügliches Chaos, wo immer es auftaucht. Geheimnisvolle Nacht und bunte Welt durchdringen sich in diesem Reigen von vielfarbigen Musik- und Theaterbildern, in denen Anklänge an verschiedene Spukmusiken von Mahler bis Prokofiev durchs Orchester geistern, bis am Ende alle Uhren wieder richtig gehen, Nacht und Tag sich wieder trennen und der Mond die Burg Eulenstein mit seinem Gespenst wieder in sein ruhiges, magisches Licht taucht." (Ulrich Kreppein)

Das Leihmaterial betreut die Edition Juliane Klein.

Aufführungsrechte beim Verlag für Kindertheater



Herzlichen Glückwunsch!

Uraufführungen

Der Räuber Hotzenplotz

Familienoper von Andreas Schilling

Oper Stuttgart, 04.02.2022

Der goldene Brunnen

Märchenoper von Peter Leipold

Pfalztheater Kaiserslautern, September 2023

Große Mitmachausstellung

Die kleine Hexe

Schloss Stuttgart, September 2023

Wir bieten Ihnen Tipps und Tricks für Schultheateraufführungen, Projektstage oder ein großes Fest mit Kindern:

„Ich bin ein Geschichtenerzähler“

Umfassende Handreichung zur Unterrichtsgestaltung, für Spiel- oder Projektstage und Theaterpädagogik (Autorin: Agnes Gerstenberg)

Außerdem theaterpädagogische Handreichungen zu

- Der starke Wanja (NEU!)
- Krabat

Weitere Informationen:

Der Buchverlag Thienemann-Esslinger bietet viele Informationen und Aktionspakete rund um den Geburtstag an:

www.thienemann-esslinger.de

Weitere interessante Details zu Leben und Werk des Autors finden Sie auf www.preussler.de

Kontakt:

Falls Sie Fragen haben, wenden Sie sich gerne an uns:

kindertheater@vgo-kindertheater.de

www.kindertheater.de



Hotzenplotz, Kasper und Sep-pel als Kochlöffel-Figuren: Ein Geschenk einer Schulklasse



Zu Preußlers liebsten Auszeichnungen gehört der Goldene Marmeladendeckel der Lese-Raben, einer Kindergruppe aus dem oberbayerischen Brannenburg (gemalt haben die Kinder hier den „Hörbe mit dem großen Hut“).



Aus:

Otfried Preußler

Ich bin ein Geschichtenerzähler

Herausgegeben von Susanne Preußler-Bitsch und Regine Stigloher
Thienemann-Esslinger Verlag, 2021

Abdruck mit freundlicher Genehmigung des Verlags



WIE DER RÄUBER HOTZENPLOTZ ZU SEINEM NAMEN KAM

Wer eines Menschen richtigen Namen weiß, kann geheime Macht über ihn gewinnen und ausüben. Das ist eine magische Binsenweisheit. Nicht umsonst fürchtet das Rumpelstilzchen die Preisgabe seines Namens. Nicht von ungefähr bleibt Rübezahl's wahrer Name sein wohlgehütetes Geheimnis.

Mit Zetteln, auf die man den Namen der Liebsten, den Namen des Feindes schreibt, lässt sich allerhand Zauber treiben, er sei gut oder böse. Auch Krabat, der sein Mädchen vor dem magischen Zugriff des Meisters bewahren will, hat allen Grund dazu, den Namen der Kantorka nicht auszusprechen, nicht einmal im Traum. Name und Person, alle Magier wissen es, stehen miteinander in einem schwer durchschaubaren, aber unauflösliehen Zusammenhang.

Dies habe ich auch beim Geschichtenerzählen erlebt und ich erlebe das immer wieder. Die richtige Wahl des Namens für die Hauptpersonen und deren Widersacher spielt eine große, man darf ruhig sagen: eine entscheidende Rolle. Für jeden von ihnen muss ich den richtigen Namen wissen, erst dann kann ich anfangen zu erzählen. Der Name spricht und wirkt für sich



selbst. Ihn zu wissen und zu verwenden, enthebt mich in aller Regel sogar der Mühe, seinen Träger umständlich zu beschreiben. Anders gesagt: Die Personen in meinen Geschichten, gute wie böse, beginnen erst dann ihr leibhaftiges Leben zu leben, wenn beides zusammenpasst, meine Vorstellung von ihnen und der ihnen eigene Name. Ehe diese Voraussetzung nicht gegeben ist, brauche ich mit dem Erzählen gar nicht erst anzufangen.

Manchmal sucht sich ein vorgegebener Name die ihm entsprechende Gestalt, dies ist bei Krabat der Fall gewesen. Und

manchmal, viel häufiger übrigens, sehe ich mich der schwierigen Aufgabe gegenüber, einer bestimmten Gestalt den einzigen ihr gemäßen, mir vorerst noch verborgenen Namen zu suchen. Als Beispiel dafür sei auf jenen Räuber verwiesen, von dem anfangs bloß so viel feststand, dass er in der Geschichte von Großmutter's geraubter Kaffeemühle als Gegenspieler von Kasperl und Seppel auftreten sollte.

Was immer ein richtiger Räuber in einer Kasperlgeschichte zur ordnungsgemäßen Ausübung seines Berufes benötigt, war längst vorhanden. Von der Räuberhöhle bis zur Pfefferpistole, von den sieben Messern im Gürtel bis zu der Tatsache, dass alle Leute entsetzliche Angst vor ihm hatten, sogar der Herr Wachtmeister Dimpfelmoser, der immerhin von der Polizei war. Das Einzige, was meinem Räuber vorerst noch fehlte, waren elf Buchstaben, wie ich heute weiß. Elf Buchstaben seines wahren Namens, der sich mir lange Zeit nicht enthüllen wollte. Das soll ja vorkommen.

Aus solcher Lage gibt es nur einen Ausweg. Will der einzig mögliche Name sich nicht von selber einstellen, muss man eben versuchen, ihn aufzuspüren. Das kann langwierig sein, aber man darf nicht aufgeben. Ich habe mir also eine lange Liste denkbarer Räubernamen angelegt, von Pistolinski und Pistolatzki bis zum Räuber Hetschepetsch. Der Räuber Schmirgel, der Herr Raubmörder Kögler, der Räuber Karasek – allerlei Namen, die mir aus den Kalendergeschichten meiner Kinderzeit in Erinnerung geblieben waren, stellten sich wieder ein. Sie aufschreiben hieß sie verwerfen. Keiner von ihnen taugte für diesen einen, diesen ganz bestimmten Räuber, den ich längst und sehr deut-

lich vor Augen hatte. Nicht eigentlich als Bösewicht, vor dem man sich fürchten musste. Mehr als Polterer, dumm und pfffig zugleich. Ein augenzwinkerndes Großmaul, das zwar Polizisten in Angst und Schrecken versetzt, nicht aber meine Freunde Kasperl und Seppel. Und schon gar nicht die Kinder, denen ich die Geschichte erzählen wollte.

So bin ich samt meiner Liste lange im Dunkeln herumgetappt. Bis sich dann, wie von selbst, eines Tages der Name Hotzenplotz einstellte. »Hotzenplotz« – passte er nicht wie der Räuberhut auf den struppigen Räuberschädel? Natürlich, das war der Name für meinen Räuber, er ist es von jeher gewesen! Er und kein anderer. Unverständlich, dass ich so lange danach hatte suchen müssen ...

Natürlich wusste ich, dass es drüben in Mährisch-Schlesien eine kleine Stadt gab, die diesen kuriosen Namen trug. Und ein Flüsschen auch. Na und: Warum sollte mein Räuber nicht auch so heißen?

Es hat sich herausgestellt, dass ich anscheinend in der Tat seinen einzig richtigen, seinen geheimen Namen erraten hatte. Erraten? Er war mir zugefallen, es lässt sich nicht anders sagen. Nach langer Suche war mir der Name zugefallen. Ganz und gar unverhofft, wie aus heiterem Himmel. Und dass es der einzig wahre, der wirkliche Name gewesen ist, sollte sich bald erweisen. Von jetzt an ist nämlich alles sehr schnell gegangen. Mein Räuber, der Räuber Hotzenplotz war unwiderruflich zum Leben erwacht. Und zu was für einem! Nicht nur das Schreiben hat plötzlich Spaß gemacht, weil die Geschichte nun wie von selber dahingelaufen ist.

Auch in jeder anderen Hinsicht hat sich Herr Hotzenplotz als vitaler Bursche erwiesen. Keine andere Gestalt aus meinen Büchern hat gleich im ersten Anlauf so viele Leser erreicht. Keine andere ist so rasch zum Begriff geworden. Nicht nur bei den Kindern. Selbst im Deutschen Bundestag kann es vorkommen, dass man sich in der Debatte Floskeln wie »Sie benehmen sich hier wie der Räuber Hotzenplotz!« an den Kopf wirft.

Vitale Burschen sind meistens strapazierfähig. Inzwischen hat mein Räuber viele Hunderte von Inszenierungen auf dem Kindertheater hinter sich gebracht. Auch auf Schallplatten und Kassetten gibt es ihn, selbst auf Schwyzerdütsch. Sogar zwei Verfilmungen hat er über sich ergehen lassen müssen, wenngleich zähneknirschend.

Dass man ihn Anfang der Siebzigerjahre von links außen her unter Beschuss genommen hat, weil er manchen Leuten nicht ins ideologische Konzept passte: er hat sich davon nicht einschüchtern lassen. Und die zahlreichen Imitationen, für die er Modell gestanden hat, ob sie nun Räuber Knasterbax oder sonstwie heißen, nimmt er ebenso gelassen zur Kenntnis wie ich. Wir wissen ja beide (und unser Publikum scheint es genau herauszuspüren), dass eben er es ist und kein anderer, der den richtigen Namen trägt.

Die ehemaligen Bewohner jenes Städtchens in Mährisch-Schlesien, das sich auf neueren Landkarten bloß noch unter der tschechischen Ortsbezeichnung »Osoblaha« verzeichnet findet, mögen es mir nachsehen, dass ich mich mit einem Räuber eingelassen habe, dessen geheimer Name aus der Kombination von elf Buchstaben in einer gewissen Reihenfolge besteht, die ihnen

lieb und teuer geblieben ist. Möglicherweise ist es für sie ganz tröstlich zu wissen, dass der Name Hotzenplotz in der Verbindung mit meinen Kasperlgeschichten vielen Millionen Kindern geläufig ist und gern von ihnen gehört oder auch gelesen wird. Nicht nur bei uns in Deutschland übrigens.

(1980)

Danke, Otfried Preußler.



„Kinder brauchen uns nämlich, sie brauchen uns mehr und dringender, als wir meinen. Unser Verständnis brauchen sie, unsere Zuwendung und Geduld, sehr viel Nachsicht in vielen Dingen und sehr viel Festigkeit, wo es deren bedarf. Mithin also brauchen sie, alles in allem genommen, unsere Liebe. Unserer Liebe bedürfen sie, unsere Liebe verdienen sie, ohne Wenn und Aber.“

Otfried Preußler

„Es war diese Bereitschaft, Kinder bedingungslos ernst zu nehmen, die Preußlers Werken einen generationenübergreifenden Erfolg bescheren sollte.“

Süddeutsche Zeitung 2013

